

Richard Strauss (1864 – 1949)

Zum 150jährigen Geburtsjubiläum des schon zu Lebzeiten als Komponist von Weltgeltung gefeierten Richard Strauss ist es angebracht, einige Überlegungen anzustellen.

Am 11. Juni 1864 in München als Sohn des Hornisten Franz Strauss in eine Musikerfamilie hineingeboren wurde sein Talent bereits früh erkannt und gefördert. Instrumentale Ausbildung in Violine und Klavier, Dirigieren und Komposition bildete die Grundlage für seine Karriere. Gefördert durch Hans von Bülow begann Strauss 1885 seine Dirigentenlaufbahn in Meiningen, wirkte in den Opernhäusern München, Weimar und Berlin, ehe er in den Jahren 1919 -1924 als Leiter der Wiener Staatsoper reüssierte. Danach reiste er als Gastdirigent in alle Welt und war überwiegend freischaffender Komponist. Bereits im Alter von 20 Jahren wurden seine Werke von den größten zeitgenössischen Dirigenten aufgeführt.

Zunächst gründete sein Erfolg vor allem auf seinen meisterlichen symphonischen Dichtungen in der Nachfolge von den Neudeutschen um Franz Liszt: „Don Juan“, „Till Eulenspiegel“, „Don Quixote“, „Ein Heldenleben“ u.a. Seine Kunst der Orchestrierung, die reiche Palette von Klangschattierungen und Farbigkeit bestechen ebenso wie die zwingende formale Gestaltung.

In seinen mehr als 150 Liedern erweist er sich als feinsinniger, von der Poesie und Dramatik der Texte inspirierter Tonschöpfer. Das Lied aus der Intimität des Salons des 19. Jhdts. in die Dimension des modernen Konzertsaals übertragen zu haben - mit der orchestralen Wirkung des pianistisch raffinierten Klavierliedes wie auch dem Orchesterlied selbst - ist ein weiteres wichtiges Verdienst von Strauss. Und ohne diese Beschäftigung mit der Dichtung in der detaillierten und höchst anspruchsvollen Form des Liedes wäre seine subtile Genialität in der Oper kaum denkbar. Wenn man von seinem Erstlingswerk „Guntram“ aus dem Jahre 1894 absieht, welche Oper ganz unter dem Einfluß Wagners steht (auch den Text schrieb Strauss selbst!), so darf man ab 1900 das Hauptschaffen in seinen Bühnenschöpfungen erkennen. So gilt Richard Strauss heute neben Giacomo Puccini als erfolgreichster Opernkomponist des 20. Jhdts. Seine harmonischen Kühnheiten bis an die Grenzen der Auflösung jeglicher Tonikalität in „Salome“(1905) und „Elektra“(1909) sind von der Tragik der Stoffe determiniert und verführen ihn nicht zu einem Weg in die Avantgarde. Vielmehr folgt auf beide genannten Tragödien - der Kontrast ist kaum zu überbieten - „Der Rosenkavalier“(1911) mit all seinem Wiener Charme, seiner Ironie und seinem tiefgründigen Witz. Daß Richard Strauss hierbei als tragende Melodie den „Dynamidenwalzer“ von Joseph Strauß aus der Wiener Walzerdynastie (und nicht mit ihm verwandt!) zitiert und stilisierend verarbeitet, ist sowohl ein Zeichen seiner Originalität wie auch seiner Bescheidenheit. In „Elektra“, dem „Rosenkavalier“, „Ariadne auf Naxos“ u.a. bis hin zu „Arabella“(1933) dürfen wir die kongeniale und fruchtbare Zusammenarbeit mit Hugo von Hofmannsthal (1874 – 1929) bewundern, die in sieben Werken einen großartigen Ausdruck

findet: eine glückliche Verschmelzung zweier Meister im Musiktheater des 20. Jhdts.

Bei all der Vielfalt seiner Werke hat Richard Strauss auf der Basis seiner profunden Fachkenntnisse und seines natürlichen musikalischen Talents zwei wesentliche Prinzipien verfolgt, die seine Kompositionen auszeichnen und so vielfach in den Olymp der Unsterblichkeit erheben:

1. Inspiration („Sie haben die wichtigste Frage für den Komponisten, nämlich die der Inspiration, angeschnitten, denn ohne diese kann nicht von bleibendem Wert zu Papier gebracht werden.“ Der 26jährige Richard Strauss im Gespräch mit Arthur M. Abell, siehe Arthur M. Abell: Berühmte Komponisten im Gespräch, Artha Verlag, 5. Auflage, S. 19)
2. Ehrlichkeit (Hermann von Waltershausen formuliert, daß „Straussens ganzes Schaffen von zahlreichen, mannigfaltig gesehenen Selbstporträts erfüllt sei“ und Strauss selbst schreibt in einem Brief 1905: „Chevalley gar empfiehlt mir, nicht immer m i c h s e l b s t zu componiren. Kennen Sie einen Componisten, der je etwas andres componirt hat, als sich selbst? Komische Leute, diese Ästhetiker!“ Siehe Roland Tenschert: Richard Strauss, Wilhelm Frick Verlag Wien, 2. Auflage 1945, S. 161)

Mag. Dr. Werner Pelinka

Mag. Dr. Werner Pelinka

ist Pianist, Komponist, Musikwissenschaftler und -pädagoge und wurde im Pariser Centre Tomatis zum Audio-Psycho-Phonologen ausgebildet. Er unterrichtet am Konservatorium Wien (Privatuniversität) und ist Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Musik.

Schon seit Jahren gibt es die regelmäßige Kooperation des OeSV mit der Österreichischen Gesellschaft für Musik im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Poesie in Wort und Ton“, die von Mag. Dr. Werner Pelinka zusammen mit Prof. Alfred Hertel musikalisch geleitet und gestaltet wird.